

Glück und Freude aus dem Glauben an Gottes Liebe

(Predigt zum 3. Advent: Zef 3,14-17; Phil 4,4-7; Lk 3,10-18)

Der 3. Adventssonntag hat, wie die meisten von Ihnen wissen, einen eigenen Namen: Gaudete. Namengebend ist das erste Wort des Eröffnungsverses, der der Liturgie des 3. Advents vorangestellt und dem Philipperbrief entnommen ist. *Freuet euch!* Gleich zweimal ruft Paulus das seiner Gemeinde zu, und unwillkürlich fragt man sich: Was will er denn von uns? Freude kann man doch nicht verordnen! Auch ein Paulus kann das nicht! Die Aufforderung scheint auf den ersten Blick ins Leere zu gehen. Aber schauen wir uns die Sache einmal etwas näher an.

Glück, Freude – was ist das? Wie erlange ich es? – das sind Fragen, die, bewusst oder unbewusst, jeden Menschen beschäftigen. *The pursuit of happiness, das Streben nach Glück*, hat in den USA Verfassungsrang und zählt neben Leben und Freiheit zu den unveräußerlichen Menschenrechten.

Die biblische Tradition und auch die griechische Philosophie haben Glück und Freude aus dem *Guten* abgeleitet. Wenn du gut denkst, redest, handelst, wenn du gut bist und die Gebote Gottes oder der Götter erfüllst, wirst du glücklich. Das Buch Hiob ist im Corpus der Bibel ein lautes Fragezeichen hinter dieser bisweilen zu einfach verstandenen Gleichung. Aber prinzipiell ist die hl. Schrift und ist auch Jesus nie davon abgerückt.

Die Herleitung des Glücks als eine innere Folge des Guten hat der Engländer Jeremy Bentham, Begründer der philosophischen Richtung des Utilitarismus, auf den Kopf gestellt. Er definiert das Gute vom Glück her, also als das, was „das größtmögliche Glück einer größtmöglichen Zahl von Menschen“ bewirkt. Im englischen Original lautet seine berühmt gewordene Formel: „It is the greatest happiness of the greatest number that is the measure of right and wrong.“ Verkürzt und vereinfacht heißt das: *Gut ist, was nützt*. Dass das fatale Folgen für das Gute haben kann, liegt auf der Hand.

Zuletzt sei noch aus einem Weltbestseller zitiert: „*Wenn man morgens aufsteht, ist einem freigestellt, entweder guter oder schlechter Laune zu sein. Die Wahlmöglichkeit ist immer gegeben. Lincoln sagte, die Menschen könnten genau so glücklich oder unglücklich sein, wie sie selbst es beschlossen hätten. Sagen Sie sich immer wieder: Alles läuft wunderbar, das Leben ist schön, ich entscheide mich für das Glück. Werden Sie zum Schmied Ihres eigenen Glücks. Machen Sie sich das Glücklichsein zu Ihrer Aufgabe. Stellen Sie eine Liste positiver Gedanken auf und wiederholen Sie sie mehrmals täglich.*“ Man ahnt: das kann fast nur ein Amerikaner geschrieben haben. Es handelt sich um Norman Vincent Peale, Verfasser des Buches „*The Power of Positive Thinking*“, vielen bekannt als der Slogan von der „Kraft des positiven Denkens“.

Man möchte antworten: Wenn es doch nur so einfach wäre! Natürlich ist an all dem auch etwas Richtiges. Wer die Dinge mit Zuversicht betrachtet und angeht, wird sicher glücklicher sein als der, dessen Grundhaltung ist, eher alles negativ und pessimistisch zu sehen. Dennoch kommen alle rein säkularen Glückstrategien irgendwann an eine Grenze. Letztendlich zerschellen sie an der Erfahrung von Leid, Schmerz, Schuld und Tod. Eine Antwort auf die Frage nach dem Glück, die nicht auch helfen kann, all dem standzuhalten, ist das Papier nicht wert, auf das sie geschrieben wurde.

Es versteht sich von selbst, dass eine so große Frage nicht schnell einmal in einer viertelstündigen Predigt abzuhandeln ist. Um aber wenigstens ein bis zwei Aspekte zu beleuchten, möchte ich den Text der Einladungskarte zu der Taufe zitieren, die nachher in diesem Gottesdienst stattfinden wird; ein Text, der mich sehr angesprochen hat: „*Zieh in das Land, das ich dir zeigen werde. Ein Segen sollst du sein.*“ (nach Gen 12,1-2) *Gesegnet mit der Geburt unseres Sohnes ziehen wir in ein neues Land voller Abenteuer, Glück, wenig Schlaf, Lachen, Weinen, ... und so vielem mehr!*“

Diese Zeilen drücken etwas aus, was seit jeher Milliarden von Eltern weltweit erfahren: Das tiefe Glück über die Geburt eines Kindes, wohlwissend, dass dieses Glück alles andere als ein reines Vergnügen ist, sondern einhergeht mit viel Mühe und Strapaze. Es fängt oft schon bei der Schwangerschaft an und setzt sich fort mit den Schmerzen bei der Geburt. Kinder stellen alle gewohnten Zeitpläne auf den Kopf. Sie bedeuten Verlust von Unabhängigkeit, Schlafentzug, verursachen Sorgen und Ängste aller Art. Später kommen Auseinandersetzungen, Ärger, Kämpfe, Nervenkriege hinzu. Aber mitten in all diesem Alltäglichen,

gibt es, wenn es richtig läuft, immer wieder auch ein ganz tief empfundenenes Glück; das Glück, einem Kind das Leben geschenkt zu haben und es ins Leben begleiten zu dürfen.

Vielleicht zeigt dieses alltägliche Beispiel, dass es Glück ohne Strapaze, Anstrengung und Einsatz, um es positiv auszudrücken: ohne beglückende, aber manchmal auch schmerzliche Hingabe der eigenen Person nicht gibt.

Das ist das eine. Aber noch einen anderen Aspekt enthält der Einladungstext. Manche sind ja einfach zufrieden, wenn sie es sich in einen Sessel bequem machen können bei Bier, Chips, Fußballspiel, Krimi oder etwas dergleichen. Dieses „kleine Glück“ möchte ich in keiner Weise geringschätzen. Auch das muss immer wieder mal sein können.

Aber das eigentliche Glück, für das wir geschaffen sind und das wir in der Tiefe unserer Seele ersehnen, muss doch noch etwas anderes sein. Dieses Glück erfahren wir nur im *Aufbruch* und darin, für andere ein *Segen* zu sein. „*Zieh in das Land, das ich dir zeigen werde. Ein Segen sollst du sein!*“ – das steht am Anfang der biblischen Heilsgeschichte. Das ist der Ruf, der Abram heraustrieb aus seinem bisherigen Leben in eine restlos unbekannt Zukunft, die Gott ihm schenken würde. Paulus, aus dessen Brief an die Philipper wir gehört haben, war aufgebrochen aus seinem alten Leben in ein gänzlich neues durch den Glauben an Jesus Christus. Den Freudenbrief an die Gemeinde in Philippi schreibt er aus dem Gefängnis. Wahrscheinlich schon lange Zeit schmachtet er in seinem Gefängnisloch und kann seine Gemeinde in Philippi sicher nur deswegen zur Freude aufrufen, weil er sie selbst in sich trägt.

Dasselbe gilt für Johannes den Täufer. Er wurde gerufen in die Wüste. Gerufen zu mutigem Zeugnis gegen das Unrecht eines Machthabers, das ihn das Leben gekostet hat.

In diesem Frühjahr hat Papst Franziskus ein Apostolisches Schreiben veröffentlicht: *Gaudete et exultate, freut euch und jubelt*, ein Zitat aus den Seligpreisungen, an deren Ende Jesus sagt: „*Freut euch und jubelt, wenn man euch verfolgt.*“ Jesus selbst ruft also die Seinen zu Freude und Jubel auf, selbst dann, wenn sie um seinetwillen gedemütigt, diskriminiert, verfolgt und gemordet werden.

Was ist das innere Geheimnis *dieser* Freude, die Menschen befähigt, am Leid und an den Strapazen des Lebens, die zu ihrer Sendung gehören, nicht zu zerbrechen, sondern im Gegenteil, voll inneren Friedens und Freude zu sein?

Mir scheint, dass uns die 1. Lesung aus dem Buch Zefanja eine wunderbare Antwort gibt. „*Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen ... Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte ... Er freut sich und jubelt über dich, ... er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.*“ Das sind die Worte eines Verliebten, die Gott zugeschrieben werden. Trotz aller Gerichte, die der Prophet Zefanja zuvor hatte über Israel ausrufen müssen – all das mündet ein und ist überwölbt von dieser „Liebeserklärung“ Gottes an sein Volk; eine Liebeserklärung, von der heute wir uns angesprochen fühlen dürfen.

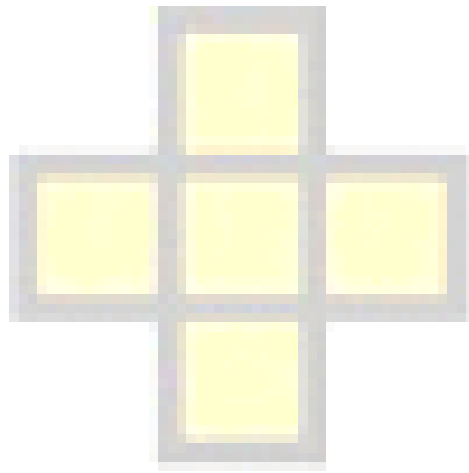
Ich persönlich glaube, dass es genau diese Gewissheit ist, die das tiefste Glück im Leben eines gläubigen Menschen ausmacht; ein Glück, das ein Ungläubiger, mag er noch so gesund, erfolgreich und materiell begütert sein, niemals erfahren wird.

Gott liebt mich! – das haben wir alle schon dutzende Male gehört. Und sicher glauben wir das auch, aber vor allem für die anderen. Doch glaube ich es auch wirklich – für mich selbst? Wer das Glück und die Freude dieser Liebe für sich erfahren hat, wer aus tiefstem Herzen daran glaubt, trägt tief in seinem Inneren eine Freude, die tatsächlich nicht von dieser Welt ist, aber uns durchträgt durch alles in dieser Welt.

Weil Paulus von dieser Freude erfüllt war – „*Ich lebe im Glauben an den, der mich geliebt und sein Leben für mich hingegeben hat*“ (Gal 2,20) – weil er diesen Glauben bei den Christen der Gemeinde in Philippi voraussetzt, deswegen kann er nun tatsächlich auch zu dieser Freude aufrufen. Wer sich wirklich so von Gott geliebt weiß, kann eigentlich gar nicht anders als darüber voll überfließender Freude zu sein.

Diese Freude wünsche ich Ihnen allen für den heutigen Tag, aber besonders auch für das bevorstehende Weihnachtsfest. Daher möchte ich Ihnen mit dem hl. Paulus nochmals zurufen: „*Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Noch einmal sage ich: Freut euch! (Denn) der Herr ist nahe.*“

© Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER
Karmelische Pfarre